

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 43

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sein:
Nun war die Werbewoche
Vom Dammenturnverein.
Im Schängli war die Fête,
Man drängte sich hinein —
Und sah zuerst im Filme
Manch schlankes „Meitschibin“.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder gut:
Dann kamen Turnerinnen
Aus echtem Fleisch und Blut.
Sie turnten auf der Bühne
Mit viel Elan und Evid,
Und lockerten die Glieder
Das war ein hübscher Bild.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wohlgemut:
Das Loden und das Löfen
Kann man in Bümpiz gut.
Stadtbernerinnen sprangen
Elastisch ob der Schnur,
Das stählt und stärkt und kräftigt
Gesamtmuskulatur.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's närrisch ganz:
Schön war von „Niederscherli“
Lausbuben-Spiel und Tanz.
Kurz, alles war sehr niedlich,
Und voll Geschmeidigkeit,
Die Mädelchen beweisen
Die — Ehefähigkeit.

Chlapperschlängli.

Vom Lumpi.

I bi zwar nid ganz rasserein; aber wär ha das hütztag no vo sich behauptet? Jedenfalls het mi Frau ordeli müeche zahle, wo si mi z'Chäsek äne gholt het. Um Abe het si emel du zum Gustav gseit — ja, nämlech der Gustav isch ihre Ma —: „Weisich, i verzichte halt isch us-e-ne neue Winterhut.“ Weder der Gustav no i, hei das tragisch gno. Mit söttigne Drohunge wott nämlech mi Frau Pünkt schindet bi üs beidne. Mir isch es schliechlich gleich, wenn si no der gleich Tschäber us-em Chöpf het, wenn mer zäme zum Poschtgegge füre gange. I gloube o, der Gustav isch nid wild nach e-me neue Modall. Aar muech es schliechlich blädje. Derzue, das muech i de o sage, hätt är de e neu Chutte bitter nötig, vo de Hose nid z'rede, die glänze afe schenabel. I muech ja schliechlich nid mit us ds Büro, füsich wär's mer de gwüs nid rácht. Mi het schliechlich o oppis us sech. Mi ha lang sälber gueti Gattig mache, wenn der Herr oder d'Frou schäbig usgeseh, macht sech das nid nobel. Derzue hei si mer zerst welle e rote Lätsch a z'Halsband binde, wohl, da ha-ni ni gewehrt. Söttigi Chämdälofigkeite mache-n-i nid mit! Wässet dr, grad bsunders amüsant ha-n-i hie nid. Am Morge trabe-n-i ahl im Garte-n-ume, muech grässli usspasse, daß i nüt kaput mache und am Na-mittag spaziere mer zäme, d'Frou und i. Z'Fräße isch rácht, da ha me nid chlage. I ha grässli Angst gha, i preich's i ne Familie mit Rohloscht, das wär zum Dervolouse! Nei,

es git rácht gueti Gnagi, aschändigi Chnoche und häflichtgi Wurschschinti. Oppis isch mer i der Seel z'wider und das isch, wenn mi d'Frou i d'Schadt schleipst zum Tee. Da ha-n-i schtundelang under-em Schtuehl lige, muech zuelose, was di Froue da prichta vo Hüet und Kino und Eheheldunge, und derzue jaulet eim no e Musig i d'Ohre. Das isch würschlid mi Hall, aber mi ha sech ja lide. I muech sage, es git de öppen-einisch es halbs Güezi oder es Zuderbihli. Bin Nachtässe seit de albe mi Frou zum Gustav: „Weisich, i ha nume-n-es Gipfeli gha zum Tee!“ Derbi ha-ni doch geh und gschmötzt, daß es erschtens es Schinlegipfeli isch gsi, und daß si nachär mindeschens na vier Güezi het abedrückt. I sage ja natürlich nüt, es geit mi nüt a und derzue müeche d'Manne o gäng zämeha. Das dänten-i o albe a-me-ne Sunnig morg. Da püssit mer der Gustav, seit der Frou, mir gangi zäme i Bremgarte und derbi lande mer immer irgendwo bi me-ne Frühschoppe. Aber äbe, das si Männerangelägeheit! — Was mir pärsonlech hie fählt, isch e nätte Umgang. Bi Roth's äne isch e Pudel, aber mon dieu, wär wett iih no mit-e-me Pudel verchere? Im erfcate Schtob vom Poschtgebäud isch e nätti Fozmadame. Punktu Rasse ha-n-i-s zwar no mittere usnäh, aber dummerwis isch si gloub scho verhänkt mit-em Fido vom Zuderbed. I dränge mi niene uf! Os Beschte wird si, i mache mi hie und da chli dervo, der Chüjer laht ja gäng z'Töri offe, de merle-n-i de grad, ob irgendwo i der Rechi oppis isch, wo sech's lohnt, Bekanntschafft z'mache.

Geschter isch Sunnig gsi, i bi mit Herr und Frou scho am Morge us e Gurte. Mi muech profitiere, es geit scho schträng em Winter zue. Uebrigens, d'Frou het de e nagelneue Huet anne gha, brun, mitt-ere chline Schtruufzädere. Wenn d'Schtruufzädere wider Mode würde, so hönnnt üserneim schliechlich de o wider mit-e-me Pudel verchere. I will mer's emel überlege. Anneliesi.

Humor.

„Herr Chef, darf ich morgen frei haben?“
Natürlich wieder die alte Ausrede. „Ich denke, Ihre Großmutter sei schon vor einem Vierteljahr gestorben.“
„Hm — ja — stimmt — aber Großvater heiratet morgen wieder.“

Der Jüngste ist bei Verwandten auf dem Lande in den Ferien.

Oskar, schau doch nach, wo der Onkel ist,“ sagt die Tante.

„Ich weiß schon wo, er ist in der Kuh-Garage.“

„Sagen Sie mal, Frau Professor, ist es nicht schrecklich, mit einem so zerstreuten Mann verheiratet zu sein?“

„Das ist nicht so schlimm, manchmal gibt er mir das Haushaltungsgeld zweimal.“

„Nehmen Sie Ihren Hund da weg, ich fühle schon, wie mir ein Floh das Bein hin-aufkrabbelt.“

„Karo, hierher, der Herr hat Flöhe!“

Elschen: „Aber Vati, durch dein Operglas kann ich doch gar nichts sehen!“

„Ja, Elschen, du mußt hier drehen, bis du gut sehen kannst; du hast eben andere Augen als ich.“

„Wie lange muß ich denn drehen? Ich habe blaue Augen.“

Gipfel der Höflichkeit. „... Sie glauben gar nicht, meine Herren, wie höflich die Japaner sind. Da passierte es mir in Tokio, daß ich mich in der Bahn auf den Hut eines mit fremden Herrn setzte. Hier in Bern würde man mich anschaulen: „Können Sie nicht aufpassen, Sie alter Esel!“ In Japan sagte man: „Verzeihung, mein Herr, würden Sie sich für einen Augenblick von Ihrem Platz erheben — ich will nur eben den Korkstreifen aus meinem Hut entfernen — er könnte Ihnen Unbequemlichkeiten verursachen.“

Ein Sommernacht fährt nach mehrätigem Regen aus dem Kurort heim.

„Gefällt es Ihnen denn hier nicht?“ wird er von einem Mitreisenden gefragt.

„Doch, doch,“ sagt er, „aber zu Hause regnet es billiger.“

„Haben Sie vielleicht alte Kleider zu verkaufen? Papier? Knochen?“

„Nein, meine Frau ist seit drei Wochen verreist, ich bin allein zu Hause.“

„Na, dann haben Sie vielleicht leere Flaschen?“

„Ich sage, ehrlich währt am längsten und wird schließlich belohnt.“

„Ramu? Du sagst so was?“

„Ja, lebthin habe ich einen Hund gestohlen. Überall habe ich versucht, ihn für zehn Franken anzubringen, aber keine wollte ihn haben. Da habe ich ihn schließlich der alten Dame zurückgebracht, der er gehörte — und die hat mir zwanzig Franken Belohnung gegeben.“

Er kommt nach Hause, fällt seiner Frau um den Hals, küßt sie und läßt sich tuszen.

„Nun, wie gefalle ich dir ohne Schnurrbart?“

„Ach so, du bist es,“ gibt sie verwundert zurück.

Alte Dame: „Ich möchte diese Hosen als Drucksache schicken.“

„Hosen können Sie doch nicht als Drucksache senden.“

„Wieso? Ich denke, alles, was an beiden Seiten offen ist, geht als Drucksache.“

Enfants terribles!

Seiti kommt zur Mama und sagt: „Mami, du hast einmal gefragt zu jedem Kind gehört ein Papa, jetzt sind wir aber drei Kinder, wo sind denn die andern zwei Papas?“

Der sechsjährige Wolfgang, der nicht mehr recht an den Storch glauben will, sagt zu seinem fünf Wochen alten Schwesterchen: „Ich freue mich so sehr, bis du sprechen kannst, dann mußt du mir sagen, wo du hergekommen bist!“